

## Impfungen nicht wegen SARS-CoV-2 verschieben

Viele Kinder erhalten offenbar ihre empfohlenen Impfungen nicht oder kommen mit gravierenden Beschwerden erst zu spät zum Arzt, weil die Eltern Angst vor Ansteckung mit dem Coronavirus haben. Darauf weist der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) hin. Der Verband fürchtet, dass durch versäumte Impfungen künftig Krankheiten wieder auftreten könnten, die längst zurückgedrängt worden sind. Viele Kinder bekommen demnach zur Zeit nicht einmal die Impfungen, die von der Ständigen Impfkommission empfohlen werden. Die Grundimmunisierung im ersten Lebensjahr schützt aber vor Krankheiten wie Masern, Keuchhusten oder Polio. Zudem fehlt durch sinkende Impfquoten die Gruppenimmunität. Die Diskussion um die Entwicklung eines Impfstoffs gegen SARS-CoV-2 sollte nicht vergessen machen, dass es weitere, für Kinder sogar viel gefährlichere Krankheiten gibt, für die bereits wirksame Impfstoffe verfügbar sind.

### Ungesundes Auf und Ab

Weisen Patienten stark schwankende Blutdruckwerte auf, wird das oft situativen Ursachen zugeschrieben. Das ist zwar richtig, hat aber auch eine klinische Bedeutung. Denn selbst dann, wenn sich die Werte im Normbereich befinden, sind systolische oder diastolische Schwankungen mit kardiovaskulären Folgen assoziiert. Wie eine Auswertung von Daten der CARDIA-Kohortenstudie zeigt, sind diese Folgen durchaus beachtlich: Sie schlagen sich u. a. in funktionalen Veränderungen nieder, die in Richtung Herzinsuffizienz zeigen. Die Studie läuft seit Mitte der 1980er-Jahre, mehr als 2.400 Probanden sind daran beteiligt, die seinerzeit zwischen 18 und 30 Jahre alt gewesen waren. In Intervallen zwischen zwei und fünf Jahren wurde der Blutdruck der Probanden insgesamt achtmal gemäß einem strengen Protokoll gemessen. 25 Jahre nach Aufnahme in die CARDIA-Studie unterzog man die dann im Mittel 50 Jahre alten Studienteilnehmer zudem einer Echokardiografie.

## DMP Diabetes: ein Erfolgsmodell

Knapp 20 Jahre nach ihrer Einführung gelten die Disease Management Programme Diabetes als Erfolgsmodell. Sowohl das 2002 eingeführte Programm für an Typ-2-Diabetes erkrankte Menschen wie auch das 2003 nachgeschobene DMP für Typ-1-Diabetiker hätten die Versorgungsqualität betroffener Patienten weiter verbessert, stellte jüngst die Deutsche Diabetes Gesellschaft (DDG) auf ihrer Jahrespressekonferenz fest. Ein Blick auf die Zahlen unterstützt die positive Bilanz: Bundesweit sind aktuell etwa 4,3 Millionen Menschen mit Typ 2-Diabetes und rund 225.000 Menschen mit Typ-1-Diabetes in einem der beiden Programme eingeschrieben. Das sind etwa 75 Prozent aller Versicherten mit Diabetes mellitus.

### Große Geschlechterunterschiede

Betrachtet man die Geschlechter, so weisen die Statistiken einen deutlichen Unterschied bezüglich der Therapietreue der Patienten aus. Frauen nehmen nicht nur etwas länger daran teil als Männer, ihr Engagement ist auch größer. Frauen versäumen weniger Untersuchungs- oder Schulungstermine, erreichen ihre Therapieziele schneller und dauerhafter. Frauen haben dadurch bessere Langzeitblutzuckerwerte und leiden in Folge deutlich seltener an Begleit- und Folgeerkrankungen. Bei einem Typ-2-Diabetes haben Männer ein etwa anderthalbfach höheres Risiko für das Neuauftreten eines Herzinfarktes oder Schlaganfalles sowie das Eintreten einer Dialysepflicht. Zudem weisen sie ein mehr als doppelt so hohes Risiko für eine Amputation aus.

Insgesamt sei seit der Einführung der DMP ein deutlicher Rückgang der Erkrankungshäufigkeit vor allem von schwerwiegenden diabetischen Folgekomplikationen wie Amputationen, Erblindungen oder Dialysepflicht zu beobachten, heißt es seitens der DDG.

[www.deutsche-diabetes-gesellschaft.de](http://www.deutsche-diabetes-gesellschaft.de)

## Kinderprodukte entsprechen nicht der WHO-Norm

Frühstückscerealien in Deutschland sind vor allem eines: überzuckert. 73 Prozent der gekauften Menge an Müslis, Cornflakes und Co. überschreiten beim Zuckergehalt die Empfehlung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 15 Gramm Zucker pro 100 Gramm. Bei den speziell an Kinder gerichteten Cerealien liegen sogar 99 Prozent der gekauften Produkte über diesem Richtwert. Zu diesem Ergebnis kommt eine repräsentative Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), die der AOK-Bundesverband in Auftrag gegeben hat. Die Forscher nahmen hierfür das Kaufverhalten von 30.000 Haushalten in Deutschland unter die Lupe und werteten den Zuckergehalt von über 1.400 Produkten aus.

[www.aok-gesundheitspartner.de](http://www.aok-gesundheitspartner.de)

